

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 41

Rubrik: Das Narrenschiff

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aufstand der Federfuchser

Wir beklagen das Ableben unserer Bordzeitung NANA; sie starb eines Todes, der von uns mit einfacherem Verstand ausgestatteten Narren nicht begriffen werden kann.

Alles hatte damit begonnen, dass die «Nachrichten aus Narragonien» (NANA) mehr und mehr einem Psychogramm ihres Chefredakteurs als einer normalen Zeitung zu ähneln begann. Der Schriftleiter war ein eitler Mann, er behauptete öffentlich, die Schrift erfunden und dem Volke hernach die Segnungen eines unerbittlichen Recherchierjournalismus beschert zu haben. Als sich die Pannen jedoch häuften und man insbesondere feststellen musste, dass sich die Nachforschungen zumeist in der Richtung der vorgefassten Redaktorenmeinungen bewegten, fasste der Kapitän ein Herz und beschloss, der NANA einen Besuch abzustatten.



Er näherte sich dem Büro des Chefredakteurs unter Beachtung eines nahezu höfischen Zeremoniells. Es war ihm klar, dass seine simple Kapitänswürde bei weitem nicht an die Bedeutung des Journalistenstandes heranreichte. Er kloppte daher mit devoter Geste an die Türe des Allerheiligsten und bat auf ein unwirsch Bellen aus dem Inneren unter tiefen Bücklingen, eintreten zu dürfen.



Die Berichte über Inhalt und Form des anschliessenden Gesprächs weichen stark voneinander ab. Es dürfte aber feststehen, dass der Besuch vom einen als Einbruch in seinen «autonomen Status» aufgefasst wurde, während der andere seinen Schritt als Vorschlag zur Güte ansah. Zum eigentlichen Eklat kam es, als der Kapitän die ungeheuerliche Ansicht äusserte, eigentlich sei er doch so etwas wie der Herausgeber der Zeitung und dürfe in dieser Eigenschaft vielleicht auch einmal an seine Mitverantwortung erinnern.

Jetzt war Feuer im Dach. Die Eskalation vollzog sich wie die Kurzfassung eines antiken Dramas. Der Chefredaktor quittierte die Zumutung des Kapitäns mit einem schrillen Aufschrei auf der ersten Seite der Zeitung. Die Redaktion konstituierte sich als selbständiger Gewerkschafts-Stosstrupp und proklamierte die revolutionäre Aktionseinheit von Fäusten und Federn. Der Kapitän entliess den Chefredaktor.



Auf eine geheimnisvolle Weise waren die Vorgänge auf dem Narrenschiff weit



Aus dem Logbuch eines driftenden Zeitgenossen

herum bekanntgeworden. Ueber den Weltmeeren kreuzten sich aufgeregte Funksprüche. Die Redaktionen mehrerer fremder Bordzeitungen erklärten ihre unverbrüchliche Solidarität mit ihren gegen den Klassenfeind heroisch kämpfenden Genossen von der NANA. Auf der Redaktion war die tägliche Sitzungsdauer auf 23 Stunden angewachsen; es muss in der Tat als skandalös bezeichnet werden, dass nur mehr eine Stunde zur Herstellung der Zeitung übrigblieb. Muss man den armen Journalisten nicht aus vollem Herzen beipflichten, wenn sie gerade dieses Beispiel als Beweis für die brutalen Stressmethoden der kapitalistischen Wirtschaft brandmarken?



Der neue Chefredaktor, den der Kapitän nun als Mann seiner Wahl vorstellte, wies einen entscheidenden Fehler auf: Er war vom Fach. Er hatte schon auf anderen nicht eben zimperlichen Zeitungen bewiesen, dass man angriffig schreiben kann, ohne wegen jedes Fehlers oder personellen Versagens in Staat und Wirtschaft gleich nach den zweifelhaften Notshelfern Marx und Lenin zu rufen. Doch gerade das passte der Basis nicht mehr in den Kram. Ihr revolutionäres Bewusstsein hatte eine Stufe erreicht, auf der Lösungen und Kampfparolen wichtiger waren als die solide Blattmacherei. Also statten sich Redaktoren und Sekretärinnen mit T-Shirts aus, sprühten mit Demon-

strationsfarbe das Wort «Streik» darauf und sonnten sich im Ruhm, die schweizerische Pressegeschichte mit dem Novum der ersten journalistischen Absenz bereichert zu haben. Um den Tag nicht allzu lang werden zu lassen, trieben sie auf Kosten der Arbeitslosenversicherung allerlei Spielchen, bastelten Kampfblättchen und eiferten in Interviews gegen das Narrenschiff.



Nunmehr auf das höchste aufgebracht, setzte der Kapitän seinen streikenden Federfuchsern eine Frist zur Wiederaufnahme der Arbeit und entliess jene fristlos aus dem Anstellungsverhältnis, die der Aufforderung keine Folge leisteten. Auf dem Narrenschiff hatte man sich längst über die Geduld gewundert, die der Kapitän gegenüber dem Treiben auf der Redaktion an den Tag legte. Als die Kritiken unüberhörbar wurden, rang sich der Chef zu einem Entschluss durch, der das streikende Redaktorenkollektiv aus allen Wolken fallen liess. Die «Nachrichten aus Narragonien» (NANA), liess er verkünden, seien ab sofort eingestellt; wer närrisches Zeug lesen wolle, möge sich anderweitig bedienen.



Wir Leser der NANA nahmen diese Ankündigung mit Bedauern auf. Auch wenn sich das Blatt in den letzten Monaten hauptsächlich selbst befriedigt hatte und die Redaktion von einer förmlichen Gruppenpsychose erfasst worden war, hätte man sich eine andere Lösung gewünscht. Auch auf einem Narrenschiff muss ja die Unvernunft nicht gleich Triumph feiern.

Doch ändern lässt sich jetzt wohl nichts mehr. Die Redaktoren geben eine Kampfzeitung heraus, in der sie sich als «unerbittliche Feinde des Narrenschiffs» vorstellen und grauenhafte Enthüllungen ankündigen.

Als sich der Kapitän darüber Rechenschaft ablegen musste, dass er als Herausgeber offenbar während längerer Zeit eine Gruppe besoldet hatte, die nach eigenem Eingeständnis der Institution feindselig gegenübersteht, tat er einen tiefen Schnauf und sagte, das sei ja gerade noch gutgegangen; hätte er der Sache noch länger ihren Lauf gelassen, so würden ihm die Wüteriche womöglich noch das eigene Schiff versenkt haben.



Auf einer unwirtlichen Insel erscheint seit kurzem eine neue Zeitung. Da ausser den Federfuchsern niemand dort leben kann, schreiben die Journalisten für sich selbst. Sie machen dort wirklich das beste Blatt, das es je gab.